

Von der Witterung und Fruchtbarkeit vom Juli 1890 bis Ende Juni 1891

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **171 (1892)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit vom Juli 1890 bis Ende Juni 1891.

Dieser Jahrgang zeichnete sich durch viele Niederschläge, wie durch einen langen, kalten, mit viel Nebel begleiteten Winter aus. — Das am 14. Juli 1890 eingetretene, heiß ersehnte Gewetter dauerte nur bis am Nachmittag des 18. Darauf folgte bis am 24. vorwiegend trübes, mitunter auch regnerisches Wetter und den Schluß des Monats bildeten sonnige, warme Tage. Mit solchen begann auch der August; aber schon am Abend des 2. Tages trat Regen ein, und es herrschte dann bis ans Ende des Monats regnerische Witterung vor. Nur der 9. und 10. und die Tage vom 16.—19. mit ihrem schönen Emdwetter machten eine willkommene Ausnahme. Am 20. suchte ein Hagelwetter Urnäsch heim. Am 27. schüttelte ein Sturmwind Tausende von Zentnern unreifes Obst ab den Bäumen und die Regentage am Ende des Monats verursachten in manchen Gegenden, besonders im Rheinthal, großen Wasserschaden. Hier trat nämlich am 30. der Rhein aus seinen Ufern, so daß Höchst, Montlingen, Kriesern, Au, Widnau und Lustenau einige Tage unter Wasser standen. — Der September dagegen hatte so schöne Witterung, wie wir sie in unserer Gegend in diesem Monat seit Jahren nicht mehr erlebt haben; nur lagerte sich an den Vormittagen meist ein leichter Nebel über unsern Fluren. — Das gute Wetter hielt noch die erste Hälfte des Oktobers an. Dann aber trat abwechselnde Witterung ein; am 16.—18., 22.—25. und am 28. schneite es mitunter. In den Niederungen lag meist herbstlicher Nebel. — Der November ließ uns durch vermehrte Regentage, Schneefall am 10., stürmische Winde und am 24. und 25. durch förmliche Einkleidung der Erde in ihr Todtengewand, verbunden mit empfindlicher Kälte, die Unannehmlichkeiten des Winters fühlen. — Im Dezember lagerte sich meist dichter Nebel über die schneebedeckten Gefilde. Die Kälte stieg bis auf 13 bis 14° Reaumur. Dagegen hatten wir wenig Schneefall. Es war ein ausgezeichnet trockener, kalter Monat.

Im Januar 1891 gab es bis am 24. nur wenige schöne Tage; an den meisten fiel entweder Schnee oder lag der Nebel und die Kälte stieg bis auf 16° R. Viele Seen waren eingefroren. Auf dem Zürchersee blieb die Schifffahrt vom 20. an 8 Wochen und auf dem Untersee vom 19. an 104 Tage lang unterbrochen. Selbst aus warmen Ländern, wie Frankreich, Italien, Spanien und Portugal kamen Berichte von großer Kälte und Schneefall. Den Schluß des Monats hingegen bildeten sonnige und etwas wärmere Tage. Am 9. und am 23. Jenner wurden in mehreren Gemeinden Erderschütterungen verspürt. — Der Februar hatte viel Sonnenschein und auf unsern Höhen wenig Nebel und nur am 4., 12., 13. und 14. fiel Schnee. Bei der herrschenden Trockenheit und Kälte aber entstand starker Wassermangel; viele Brunnen gingen ab. Der Schluß des Monats brachte schon die Boten des Lenzes: Vögel, Schmetterlinge und Frühlingsblümchen. Doch der Lenz erschien noch nicht. War auch die Kälte gebrochen, so fiel doch namentlich in der 2. Hälfte des Monats März bei stürmischer Witterung fast täglich Schnee, so daß der Schneepflug über Ostern beständig in Thätigkeit sein mußte. Traurig klangen die Glocken, welche die Schuljugend zur Ostermontagsfeier einzuladen hatten, in die wirbelnden Schneestürme hinaus. Nebel und Reif („Picke“) waren Vielen unliebsame Propheten für den Mai. Die zwei schönen Tage, mit denen der Monat April begann, ließen den endlichen Einzug des Lenzes erwarten, statt dessen aber lösten sich dann Regen, Schnee und Stürme bis über die Mitte des Monats hinaus ab, und wehte ein trockener Nordwind. Vom 19. an wurde das Wetter etwas besser. — Der Anfang und das Ende des Monats Mai erfreuten uns mit Sonnenschein. Dazwischen gab es aber wenig heitere Tage. Meist war der Himmel bewölkt und hüllte der Nebel die Erde ein, oder ergoß sich der Regen, wie besonders am Auffahrtstage; am Pfingstfest schneite es sogar fast den ganzen Tag, und in der folgenden Nacht richtete der Frost manchenorts Schaden an. Im Juni endlich machte die ziemlich zurückgebliebene Vegetation bei allmählig zunehmender Wärme trotz der etwas unbeständigen Witterung schöne Fortschritte, so daß, als am Ende dieses und am Anfange des folgenden Monats beständigere Witterung eintrat, auch die Sense zur Hand genommen und dann das abgemähte Gras der Einwirkung der heißen Sonnenstrahlen ausgesetzt werden konnte.

Was nun die Fruchtbarkeit dieses Jahrganges anbetrifft, so war die Heuernte von 1890 eine reiche, die Emdernnte aber fiel wegen des regnerischen Sommers nicht ergiebig aus; die Heuernte von 1891 dagegen war nach Quantität befriedigend und nach Qualität gut. Die Getreideernte war im Durchschnitt eine mittlere und es blieben auch die Getreidepreise längere Zeit ziemlich gleich wie am Schluß des Vorjahres. Erst in Folge der schädlichen Einflüsse des letzten kalten Winters gingen sie vom Februar an etwas in die Höhe. Ein Doppelzentner prima ungarischen Weizens z. B. galt bis Mitte Februar ca. 22½ bis 23 Fr., stieg dann aber bis Ende Mai allmählig bis auf 26 Fr., und dem entsprechend kam auch der 5pfündige Leib Kernbrod von 1 Fr. 4 Rp. bis auf 1 Fr. 14 Rp. Die Kartoffeln geriethen, wo sie nicht durch Wasser Noth litten, gut. Obst konnte in Menge ausgeführt werden. Am 18. Oktober galten in St. Gallen Bergler und Herbstgütler 14 Fr., Gelbmöster 13 Fr., geringere Sorten und Äpfel 11—12 Fr. per Doppelzentner. Gegen Ende des Monats aber sanken die Obstpreise; am 29. Oktober wurden sogar Käufe von Mostobst zu 7 Fr. 50 Rp., 8 Fr. und 9 Fr. per Doppelzentner abgeschlossen. Bedeutend theurer war das Leseobst. Die Butterpreise standen im September am höchsten (das Kilo Fr. 2. 88 Rp.), von Anfang März bis Ende Mai am tiefsten (das Kilo Fr. 2. 48 Rp.) und betragen gegenwärtig Fr. 2. 56 Rp. per Kilo. Die Kosten der Lebensmittel wären also noch zu erschwingen, wenn nun unsere Industriezweige nicht so am Boden lägen. Mögen auch diese Verhältnisse sich bessern und die noch ausstehenden Ernten gut ausfallen!